

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Band: 45 (1962)
Heft: 7

Artikel: Die Notwendigkeit einer grundsätzlichen Entscheidung
Autor: Tramer, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir wollen dem Menschen die Grundlage geben, die in seinem Innern schlummernden ethischen Werte zu entdecken und fruchtbar zu machen.

Wir wollen den Menschen das höchstmögliche Maß an Freiheit, Tätigkeit, Schaffens- und Lebensfreude, Erkenntnis und Einsicht vermitteln helfen.

Um dies zu erreichen, haben wir uns zusammengeschlossen, um mit vereinten Kräften an der Erfüllung unserer Ziele zu arbeiten.

Die Notwendigkeit einer grundsätzlichen Entscheidung

in der Gestaltung der *Weltanschauung* und der *Toleranz* für den Freidenker anderen gegenüber ist ein Hauptproblem geworden, wenn überflüssige Diskussionen und das Aneinander-Vorbeireden in dieser wichtigen Frage vermieden werden sollen. Denn wer meinen im «Freidenker», Juniheft 1962, erschienenen Aufsatz «Grundlagen und Grenzen der Toleranz» und den zufällig gleichzeitig in demselben Heft abgedruckten Beitrag von Dr. Hans Titze «Grundlagen und Zweck einer freigeistigen Gemeinschaft» genau gelesen und die beiden Beiträge sorgfältig gegeneinander abgewogen und verglichen hat, wird auf eine nicht unwesentliche Verschiedenheit, ja grundlegende Divergenz in der Auffassung darüber stoßen, ob «die freie Gestaltung der Weltanschauung und die Toleranz anderen gegenüber in *allen Ansichten* die Grundlage unseres Denkens sein soll», eine Forderung, die Gsfr. Dr. Titze generell und allgemein gültig für uns Freidenker erhebt und daran noch die Bestimmung knüpft,

«Freiheit im Denken und Handeln für *uns* und Freimachen des Denkens und Handelns für die *anderen* ist die *Grundlage unserer Moral*».

Ich dagegen habe im Schlußteil meines in demselben Heft erschienenen Aufsatzes als Resumé im Anschluß an Klaus Zweilings Referat vor der American Philosophical Association die Ansicht vertreten,

«daß es im Interesse der *Humanität* und *Sicherheit* der Menschheit notwendig sei, den Verbrechern gegenüber, auch wenn sie ihre Verbrechen mit einer politischen oder weltanschaulichen Ueberzeugung zu ‚begründen‘ und so zu markieren suchen, ihre Verbrechen, die den Geist wahrer Menschlichkeit verletzen oder verletzen, *keine* Toleranz zu üben sei».

Denn wer sie dort übt, unterstützt — bewußt oder unbewußt, gewollt oder ungewollt — die furchtbarste Unmenschlichkeit und gibt den *heute* noch auf eine Wiederkehr des Faschismus lauernden Gesinnungsgenossen dieser Unholde einen Freibrief, ähnliche Greuelthaten straflos oder durch Toleranz- und Amnestieakte gesühnt auszuführen.

Da zwischen der Forderung Dr. Titzes und meiner auf Grund eines gründlichen Studiums dieses traurigen Themas und einiger persönlicher Erfahrungen begründeten Ueberzeugung sich eine schier unüberbrückbare Kluft auftut, die sich auch bei anderen Problemen ähnlicher Art unliebsam bemerkbar machen könnte, wird es nötig sein, in dieser für mich und vielen Tausenden anderen so wichtigen Frage ein für allemal eine grundsätzliche Entscheidung zu treffen. Hierbei müssen wir zunächst eine genaue Analyse der These des Gsfr. Dr. Titze vornehmen. Er verlangt «*anderen* gegenüber in *allen* Ansichten freie Gestaltung der Weltanschauung und Toleranz». Er sprach ein großes Wort gelassen aus.

1. *Wer* sind die *anderen*, denen gegenüber die freie Gestaltung der Weltanschauung und der Toleranz bestehen soll?? — Sind es die aus verschiedenen politischen und weltanschaulichen Lagern kommenden *Mitglieder* der Freigeistigen Ver-

einigung der Schweiz, die Freidenker, oder meint er alle anderen *außerhalb* des Verbandes stehenden Personen, deren Taten und Werke, deren Gedanken und Ansichten einer Kritik vom Standpunkt des Freidenkertums unterzogen werden oder mit ihnen in irgendeine Beziehung gebracht werden sollen?

2. Da die FV der Schweiz, als politisch neutralem Verband, wie es statutenmäßig festgelegt und verständlich ist, Mitglieder der verschiedensten Gesinnungen: Bürgerliche, Liberale, Demokraten, Sozialdemokraten, Marxisten angehören, die das einigende Band des freien Gedankens, der Wahrheit, Gerechtigkeit, der Menschenliebe und der Toleranz allen Menschen gegenüber, die ihrer würdig sind und sich nicht durch ihre Gesinnung und ihre Handlungen Verbrechen gegen die *Menschlichkeit* zuschulden kommen lassen, zusammenhält, ist es wohl selbstverständlich, daß ihr *Faschisten* und *Nationalsozialisten* oder Personen, die mit Menschen dieser «Weltanschauung» sympathisieren oder ihnen gefühlsmäßig nahestehen, *nicht* angehören dürfen. In diesem Falle, den ich ja praktisch als gegeben voraussetze, ist die These des Gsfr. Dr. Titze vollauf gerechtfertigt: denn ich vertrete die Ansicht, daß *allen* Menschen, mögen sie der oder jener Weltanschauung, der oder jener politischen Richtung, ja auch der oder jener religiösen Gemeinschaft angehören, sofern sie nicht die *Grundrechte der Menschlichkeit* verletzen, von jedem Freidenker die freie Gestaltung ihrer Weltanschauung und Toleranz gegenüber ihren Ansichten zuerkannt werden muß.

3. Es wäre also im dringenden Interesse der endgültigen Klärstellung dieser Frage, wenn Dr. Titze sich darüber ausspräche, *wer* die *anderen* sind, denen gegenüber Humanität und Toleranz zugebilligt werden soll. In diesem Punkte, wo sich die Geister scheiden, muß Klarheit geschaffen werden und ich zweifle nicht, wie die Antwort eines gesinnungstreuen Freidenkers, für den Menschlichkeit und soziales Empfinden, Gerechtigkeit und Toleranz die *ersten* Gebote seines Denkens, Fühlens und Handelns sind, ausfallen wird. Friedrich Tramer

PRESSESPIEGEL

Die Chancen des Christentums

Die Zürcher Tageszeitung «Die Tat» bringt in ihrer Wochenausgabe regelmäßig zwei Spalten, in denen sich ein katholischer und ein reformierter Geistlicher mit Anfragen aus dem Leserkreis und mit Zeitproblemen auseinandersetzen. In Nr. 141 vom 26. Mai 1962 erörtert nun der katholische Pfarrer dort «Die Chancen des Christentums» und kommt dabei zu recht bemerkenswerten Feststellungen, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Er schreibt u.a.: «Wer von uns nicht den Kopf in den Sand steckt und sich nicht in der instinktiven Schlaueit einer großen Feigheit einfach exklusiv unter denen aufhält, die heute noch Christen sind, der spürt es täglich: Wir leben in einem Heidenland mit christlicher Vergangenheit und christlichen Restbeständen. Die Tiefenschicht ist nämlich weniger christlich als die Oberfläche. Staatlich und bürgerlich besitzen wir eigentlich noch mehr als es der Zahl der wirklich überzeugten Christen entspricht. Das Neuheidentum duldet das Christentum offenbar als etwas Ungefährliches, als eine folkloristische Sache, die ja ganz nett ist. Für den realen Ernst des Lebens stellt man es nicht mehr in Rechnung, oder es fällt wenigstens nicht mehr ins Gewicht. Die Tendenz unserer Geschichte steuert anderswohin.» Jawohl, Herr Pfarrer, und dagegen hilft erfreulicherweise kein Beten und kein Lamentieren! wg.

Skeptische Vorschau auf das Konzil

Die «Neue Zürcher Zeitung» bringt in ihrer Nr. 2291, Abendausgabe vom 8. Juni 1962 einen Leitartikel «Das Konzil — Hoffnung und Skepsis», in dem die Skepsis sichtlich überwiegt und der mit überzeugenden Argumenten die reformierten Kreise warnt, sich von dem II. vatikanischen Konzil zu viel zu erwarten. Es könne leicht so laufen, daß es von dem ersten vatikanischen Konzil